

Forschungsevaluation an niedersächsischen  
Hochschulen und Forschungseinrichtungen

## **Romanistik**

Ergebnisse und Empfehlungen

Herausgeber:

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen  
Schiffgraben 19  
D-30159 Hannover  
Tel.: (0511) 120 8852  
Fax: (0511) 120 8859

E-Mail: [poststelle@wk.niedersachsen.de](mailto:poststelle@wk.niedersachsen.de)  
Internet: [www.wk.niedersachsen.de](http://www.wk.niedersachsen.de)

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover  
Postfach 261, D-30002 Hannover  
E-Mail: [pressestelle@mwk.niedersachsen.de](mailto:pressestelle@mwk.niedersachsen.de)  
Internet: [www.mwk.niedersachsen.de/home/](http://www.mwk.niedersachsen.de/home/)

Redaktion: Thorsten Unger  
Hannover, März 2004

Titelgestaltung: Frank Heymann  
Druck: Baumgart – die Print Agentur

---

## Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	5
1 Einleitung .....	7
2 Kriterien der Evaluation .....	9
3 Forschung an den einzelnen Standorten .....	12
3.1 Georg-August-Universität Göttingen.....	12
3.1.1 Das Seminar für Romanische Philologie und das Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters in der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen .....	12
3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen .....	13
3.2 Universität Hannover .....	16
3.2.1 Das Romanische Seminar und das Lehrgebiet Romanistik im Fachbereich für Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Hannover .....	16
3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen .....	17
3.3 Universität Osnabrück .....	19
3.3.1 Das Fach Romanistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück .....	19
3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen .....	20
4 Romanistik in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen.....	23
5 Tabellarische Datenübersicht.....	27
6 Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen .....	36
Verfahrensübergreifende Kriterien .....	37
Nachfolgende Maßnahmen .....	39



## Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen und internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Inzwischen werden diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, regelmäßig durchgeführt.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur *ex post*, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Dem Expertengremium unter Vorsitz von Professor Joachim Küpper, das die Begutachtung der Romanistik durchgeführt hat, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt um so mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung der Generalsekretärin Dr. Christiane Ebel-Gabriel (bis September 2003) und des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold (seit Januar 2004) hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten PD Dr. Thorsten Unger für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Romanistik und der Profilbildung der niedersächsischen Hochschulen insgesamt nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

## 1 Einleitung

Die Forschungsevaluation der Romanistik wurde gemäß dem Beschluss der Lenkungsgruppe teilweise in Kooperation mit der von der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) organisierten Lehrevaluation durchgeführt. Basis der Forschungsevaluation ist das von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen verabschiedete Konzept „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“, das in einen gemeinsamen Leitfaden von ZEVA und Wissenschaftlicher Kommission Eingang gefunden hat und in Auszügen im Anhang abgedruckt ist.

Die Hochschulen haben zum 15. Dezember 2002 Selbstberichte über ihre romanistischen Forschungen im Zeitraum 1997-2002 eingereicht. Diese Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus tabellarisch zusammengestelltem Datenmaterial. Der diskursive Teil beschreibt das übergreifende Forschungsprofil in den romanistischen Instituten des jeweiligen Standorts, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Datenmaterial gibt Auskunft über die Rahmenbedingungen der Forschung. Erfasst werden die Anzahl und Art der wissenschaftlichen Stellen (mit Befristungen und Vakanzen) am jeweiligen Standort, die den Fächern zur Verfügung stehenden Geldmittel, der Bibliotheksbestand, die von den Fachvertretern eingeworbenen Drittmittel, die Anzahl der Studierenden und Absolventen sowie der Promotionen und Habilitationen. Natürlich zählen auch vollständige Publikationslisten der Wissenschaftler aus dem genannten Zeitraum zu den erhobenen Forschungsindikatoren.

Die Berichte wurden den Gutachtern vor den Begehungen der einzelnen Hochschulen zur Verfügung gestellt.

Die Gutachtergruppe bestand aus sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die, wie in den Evaluationsverfahren der Wissenschaftlichen Kommission üblich, an Universitäten und Forschungseinrichtungen außerhalb Niedersachsens tätig sind:

Prof. Dr. <b>Joachim Küpper</b> (Vorsitz)	Freie Universität Berlin Institut für Romanische Philologie / Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
Prof. Dr. <b>Hans-Martin Gauger</b>	Universität Freiburg Romanisches Seminar
Prof. Dr. <b>Werner Helmich</b>	Universität Graz Institut für Romanistik
Prof. Dr. <b>Bernhard König</b>	Universität zu Köln Romanisches Seminar

Prof. Dr. **Guido Mensching** Freie Universität Berlin  
Institut für Romanische Philologie

Prof. Dr. **Maria Moog-Grünewald** Universität Tübingen  
Romanisches Seminar

Die Begehungen der Standorte durch die Gutachterkommission fanden vom 30. Juni bis zum 3. Juli 2003 statt. Bei den Begehungen wurde zunächst ein einführendes Gespräch mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern der jeweiligen Einrichtung über die Entwicklungsperspektiven, die Planungen und die aktuellen Probleme des Faches am Standort geführt. Sodann wurden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einzeln oder in kleinen Gruppen besucht; dabei wurden alle Statusgruppen einbezogen. Schließlich wurden die Promovierenden, soweit sie erreichbar waren, zu einem Gruppengespräch gebeten. Außerdem haben die Gutachter an allen Standorten ein internes Gespräch mit der Hochschulleitung geführt. Im Anschluss fanden Beratungen der Gutachter und ein kurzes abschließendes Gespräch mit den Fachvertretern statt. Den Hochschulen sei an dieser Stelle für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehungen gedankt.

Der vorliegende Evaluationsbericht beschreibt das Forschungsprofil der Romanistik an den Niedersächsischen Hochschulen und gibt die Einschätzungen der Gutachterkommission wieder. Eine vergleichende Übersicht einiger Rahmendaten ist im Anhang tabellarisch zusammengestellt.

Der Evaluationsbericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung Anfang Juli 2003 wieder. Es ist vorgesehen, die Hochschulen in etwa drei Jahren um einen Bericht zu den auf Grund des Evaluationsberichts eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung der Empfehlungen zu bitten.

## 2 Kriterien der Evaluation

Zu den Aufgaben der Gutachterkommission gehörte es, die Forschungsleistungen der romanistischen Institute niedersächsischer Hochschulen und der an den Instituten beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu beurteilen und Empfehlungen zur Sicherung und Verbesserung der Forschungsqualität unter Berücksichtigung der jeweils standortspezifischen Rahmenbedingungen auszusprechen. Für die Beurteilungen der Forschungsleistungen bilden die in den Selbstberichten erhobenen Informationen zu den Forschungsindikatoren Publikationen, Drittmittel, Nachwuchsförderung, Forschungsverbünde etc. die Datengrundlage; die Bewertung der Daten haben die Gutachter auf Grund von fächerübergreifenden und von fachspezifischen Qualitätskriterien vorgenommen, die in diesem Abschnitt erläutert werden.

Fächerübergreifend werden die Forschungsleistungen in den Evaluationen der Wissenschaftlichen Kommission im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Ausstrahlung im überregionalen, nationalen und internationalen Vergleich beurteilt (vgl. dazu auch den Kriterienkatalog [Auszug aus den Verfahrensgrundzügen] im Anhang zu diesem Bericht). In dieser Hinsicht kann etwa die Anzahl der Publikationen nur ein erster Hinweis sein; dieser quantitative Aspekt muss ergänzt werden durch eine qualitative Gewichtung nach der Kreativität und Innovationskraft der Veröffentlichungen, sowohl im Hinblick auf Methoden als auch auf Ergebnisse. Es gilt einzuschätzen, ob und inwieweit der nationale und internationale fachwissenschaftliche Diskurs in den jeweiligen Spezialgebieten durch Forschungsleistungen der Institute bereichert wurde. Für die Beurteilung der Forschung vor Ort spielt außerdem eine Rolle, ob das am jeweiligen Standort (aber auch regional, national und international) vorhandene Potenzial für wissenschaftliche Kooperationen sachlich angemessen (ggf. auch interdisziplinär) genutzt wird und ob es institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit gibt. Ein weiteres allgemeines Kriterium ist die Effektivität der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etwa durch Kolloquien, Forschergruppen, Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche. Auch hierbei gilt es nicht nur die Anzahl der Promotionen und Habilitationen, sondern auch die tatsächlich realisierten und die zukünftigen Berufs- und Berufungschancen der Absolventen einzuschätzen. Auf Institutsebene ist unter dem Gesichtspunkt der Effektivität und Effizienz zu beurteilen, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personal, Sachausstattung, Drittmittel) eine angemessene Forschungsleistung mit einem erkennbaren Profil erzielt wird. Die Einschätzung des spezifischen (schon vorhandenen oder noch zu erreichenden) Forschungsprofils der verschiedenen Institute im niedersächsischen Vergleich ist nicht zuletzt für Strukturempfehlungen auf Landesebene ein entscheidender Gesichtspunkt.

Den größten Stellenwert für die Beurteilung von Forschungsleistungen im Fach Romanistik gibt die Gutachterkommission den Fachpublikationen. Von den verschiedenen Publikationsformen

werden dabei Monographien (vor allem in renommierten Herausgeberreihen namhafter Verlage) für am wichtigsten erachtet, gefolgt von Aufsatzbeiträgen zu angesehenen Fachzeitschriften. Für die Chance der Wahrnehmung der Forschungsleistungen auch im Ausland ist es außerdem hilfreich, wenn zu einem gewissen Teil in einer romanischen oder in englischer Sprache publiziert wird.

Das höchste Prädikat, das üblicherweise in den Forschungsevaluationen der Wissenschaftlichen Kommission bei der Beurteilung der Einzelleistungen vergeben wird, lautet „international führend“. Für die Romanistik weisen die Gutachter indes darauf hin, dass hier Spitzenleistungen in der Forschung nicht in gleicher Weise wie in anderen Fächern mit internationalem Ansehen korrelieren. Schon die letztlich historisch begründete Integration aller romanischen Sprachen in einem Institut für Romanistik findet sich außer in Deutschland nur noch in Österreich und in der Schweiz. In den übrigen und zumal in den angelsächsischen Ländern ist die institutionelle Integration über die Einzelsprachen üblich, so dass etwa (von wenigen Ausnahmen abgesehen) Hispanistik im *Spanish Department*, Italianistik aber im davon unabhängigen *Department for Italian Studies* betrieben wird. In der zumindest in der theoretischen Grundlegung stark philologienübergreifend angelegten Sprachwissenschaft ist zudem die amerikanische Linguistik außerhalb der deutschsprachigen und der französischen Linguistik seit Jahrzehnten tonangebend. Angesichts des nach wie vor sehr hohen Niveaus der deutschsprachigen Sprachwissenschaft wäre es problematisch, dafür rein qualitative und wissenschaftsinterne Gründe anzusetzen. Aber auch in der romanistischen Literaturwissenschaft hängt internationales Ansehen weniger von der Qualität der publizierten Forschungsbeiträge ab als von der Bereitschaft, in den USA sowie in den Ländern der Romania auf Tagungen und durch Gastprofessuren nachhaltig präsent zu sein. Wenn also in dem folgenden Bericht mit der Attribution ‚international führender Leistungen‘ im Vergleich zu den bereits vorliegenden Evaluationen anderer Fächer eher sparsam umgegangen wird, so nicht, weil die Romanistik in Niedersachsen eine vergleichsweise schwächere Ausstrahlung hätte. Die Gutachtergruppe hat sich bemüht, den effektiven Leistungsstand zu beschreiben, weist auf die skizzierten Rahmenbedingungen in diesem einleitenden Teil hin, verzichtet aber darauf, in ihren Bewertungen eine Art Kompensation für diese Rahmenbedingungen einzukalkulieren.

Die Einwerbung von Drittmitteln gehört nach Auffassung der Gutachter zumal angesichts einer immer enger werdenden Grundausrüstung auch in der Romanistik zu den originären Aufgaben einer Professur. Vor allem antragsinduzierte Mittel der einschlägigen Förderinstitutionen (der DFG, aber etwa auch der privaten Stiftungen (VW, Thyssen, etc.)) sind ein Indikator für wissenschaftliche Qualität. Dabei sind sich die Gutachter bewusst, dass der Indikator nicht zum pau-

---

schalen Vergleich geeignet ist. Größere Drittmittelsummen führen nicht zwangsläufig zu einem qualitativ besseren Forschungsertrag; zudem sollten Wissenschaftler, die ihre universitären Mittel besonders effizient einsetzen und damit eine hohe Forschungsleistung erzielen, in der Bewertung nicht ungerechtfertigt benachteiligt werden. Diese Differenzierungen hat die Gutachtergruppe in ihren Voten berücksichtigt. Ungeachtet dessen ist die antrags- und leistungsbezogene Vergabe von Mitteln, die besonders zur Einrichtung von Nachwuchsstellen genutzt werden können und zur Durchführung interdisziplinärer Projekte nahezu unerlässlich sind, geeignet, den Wettbewerb in der Romanistik zu stimulieren und einen relevanten Beitrag zur Qualitätssicherung zu leisten.

Zu einer modernem Wissenschaftsverständnis verpflichteten Forschung gehört heute ein Mindestmaß an (auch interdisziplinärer) Kooperationsbereitschaft. Für größere DFG-Drittmittelanträge (Forschergruppen, Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereiche) ist interdisziplinäre Zusammenarbeit ohnehin unverzichtbar. Natürlich schließen die Gutachter die Möglichkeit bedeutender Einzelleistungen keineswegs aus. Die Erfahrung zeigt aber, dass die Qualität und methodische Innovationskraft der Forschungsleistungen von Romanisten durchaus mit ihrem Engagement in Forschungsverbänden etwa mit den Nachbar-Philologien, mit den Medienwissenschaftlern oder mit den anderen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften korreliert.

Positiv gewürdigt werden auch Leistungen des Wissenstransfers und der Öffentlichkeitsarbeit (im weiteren Sinne). In der gegenwärtigen Situation der knappen öffentlichen Mittel stehen die wissenschaftlichen Disziplinen in Konkurrenz zueinander und zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen wie etwa Schulbildung und öffentliche Sicherheit. Nicht nur in Niedersachsen wirkt sich diese Konkurrenz ganz konkret in der Verteilung der Mittel auf die politischen Ressorts aus. Nach Einschätzung der Gutachter können die Forschungen zu den romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Deutschland deshalb auf Dauer nur erfolgreich sein, wenn ihre Inhalte und ihre Bedeutung der universitären und außeruniversitären Öffentlichkeit vermittelt werden.

### **3 Forschung an den einzelnen Standorten**

#### **3.1 Georg-August-Universität Göttingen**

##### **3.1.1 Das Seminar für Romanische Philologie und das Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters in der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen**

Das Fach Romanistik ist in der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen in zwei selbständigen Instituten vertreten. Neben dem seit 1888 bestehenden Seminar für Romanische Philologie wurde im Jahre 1983 das Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters eingerichtet und unter maßgeblicher Beteiligung des Stelleninhabers der darin etatisierten C4-Professur für Romanistik als Institut für das mit dem Namen bezeichnete Forschungsgebiet konzipiert. Die universitären Planungen sehen vor, dass die C4-Professur nach dem Ausscheiden des Stelleninhabers wieder an das Romanische Seminar zurückfallen soll.

Das Seminar verfügt über vier C4-Professuren für die Teilfächer Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft (Schwerpunkt: Französisch), Literaturwissenschaft (Schwerpunkt: Spanisch) und Fachdidaktik. Zusätzlich deckt der Stelleninhaber der C4-Professur am Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters in der Literaturwissenschaft den Zeitraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart ab. (Eine weitere dort angesiedelte C4-Professur für Lateinische Philologie des Mittelalters wurde in die Evaluation nicht einbezogen.) Das Teilfach Sprachwissenschaft verfügt außer der C4-Stelle über eine C3-Professur und eine C2-Dozentur. Dem Seminar angegliedert ist im Teilfach Landeswissenschaft (Spanisch) ferner eine C3-Stelle für Ethnologie/Altamerikanistik, die in der Evaluation ebenfalls unberücksichtigt blieb.

Einschließlich der beiden für die Romanistik im engeren Sinne nicht einschlägigen und deshalb hier nicht berücksichtigten Professuren verfügen Seminar und Institut zusammen über 27,5 Stellen für Wissenschaftliches Personal, davon 4,5 Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, zwei Stellen für Akademische Räte, eine Dauerstelle nach BAT Ib und eine Juniorprofessur in der Landeswissenschaft. 1,5 Nachwuchsstellen werden aus Drittmitteln finanziert. Zum Zeitpunkt der Begehung (Juli 2003) war die C4-Professur für Fachdidaktik vakant und wurde vertreten.

Romanistik kann in Göttingen in den Magisterstudiengängen (Hauptfach und Nebenfach), im Studiengang für das gymnasiale Lehramt und im Studiengang Wirtschaftspädagogik studiert werden. Im Berichtszeitraum wurden 11 Promotionen und zwei Habilitationen abgeschlossen.

Durch das breite Spektrum kultur- und geisteswissenschaftlicher Fächer an der Universität Göttingen gibt es für die Romanistik sehr gute inneruniversitäre Kooperationsmöglichkeiten, die im Berichtszeitraum vor allem durch die Beteiligung romanistischer Literatur- und Sprachwissenschaftler am SFB 529 „Internationalität nationaler Literaturen“ (ausgelaufen zum 31.12.2001) genutzt worden sind. Die Federführung lag beim Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters. Über den SFB 529 hat die Göttinger Romanistik beträchtliche Drittmittel eingeworben. Vielfältig und ertragreich sind auch die Kooperationen der Göttinger Romanistik mit ausländischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

### **3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Eine im internationalen Maßstab gute Bibliothekssituation, das breite Spektrum kultur- und geisteswissenschaftlicher Fächer der Universität und eine tragfähige Sach- und Personalausstattung kennzeichnen die guten Rahmenbedingungen für hochkarätige romanistische Forschung an der Universität Göttingen. Den entsprechend hohen Erwartungen sind die Fachvertreter im Berichtszeitraum insgesamt durchaus gerecht geworden. Aus dem Seminar für Romanische Philologie und dem Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters sind gerade auch in Kooperation mit benachbarten Fächern eine Reihe von bedeutenden Forschungsleistungen hervorgegangen, und die Göttinger Romanistik ist national und – soweit das in der Romanistik möglich ist (siehe unter 2.) – auch international sichtbar und angesehen.

Die Göttinger Romanistik zeigt auch, dass Profilbildung nicht notwendigerweise als inhaltliche Beschränkung verstanden werden muss. An Universitäten, die eine hinreichend große Personalausstattung vorhalten können, sollte das Profil der Romanistik vorzugsweise darin gesehen werden, das Fach in voller Breite zu repräsentieren. In diesem Sinne empfehlen die Gutachter der Universität Göttingen und den romanistischen Fachvertretern, ein starkes Augenmerk auf die Kernbereiche des Faches zu behalten. Randbereiche sollten erst mit nachgeordneter Priorität zum Gegenstand gemacht werden.

Das Teilfach Sprachwissenschaft der Göttinger Romanistik präsentiert sich in großer Breite auf hohem Niveau und genießt ein entsprechendes Ansehen. Der Generationenwechsel ist hier bereits erfolgt, und für die zukünftige Entwicklung zeichnen sich gute Perspektiven ab.

In der Literaturwissenschaft ist das Qualitätsspektrum weiter gestreut und reicht von breiten und angesehenen bis hin zu sehr spezialisierten Forschungsleistungen. In diesem Teilfach steht der

Generationenwechsel durch die Emeritierung von drei C4-Professoren in den nächsten Jahren noch bevor. Für die inhaltliche Ausrichtung der Nachfolgebesetzungen hat das Fach eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der sinnvollerweise neben Romanisten auch ein Amerikanist und ein Germanist/Komparatist angehören. Von der Romanistik selbst sind allerdings hauptsächlich Vertreter des Mittelbaus an der Arbeitsgruppe beteiligt; die Gutachter empfehlen hier ein stärkeres Engagement der Lehrstuhlinhaber, ggf. auch die Hinzuziehung auswärtigen Sachverständs.

Für die Nachfolge der voraussichtlich 2005 frei werdenden Professuren zeichnen sich Planungen ab, die sich an den bisherigen Denominationen orientieren – Nachfolge Mölk: Französische Literaturwissenschaft in Verbindung mit Mediävistik; Nachfolge Funke: Italianistik und Französisch. Die Gutachter halten diese Aufteilung für sinnvoll. Über die dritte, spätestens 2010 frei werdende Professur (Nachfolge Engelbert), die mit einem Schwerpunkt Iberoromanistik ausgeschrieben werden soll, konnte bis zum Zeitpunkt der Begehung offenbar noch kein Konsens erzielt werden. Nach Auffassung der Gutachter sollte die Besetzung dieser Professur dringend an dem Ziel orientiert sein, einen Fachvertreter zu gewinnen, der die klassische Literatur der Iberischen Halbinsel abdeckt. Es kann auch die lateinamerikanische Literatur einbezogen werden, nicht aber zu Lasten des für eine Traditionsuniversität wie Göttingen unerlässlichen Schwerpunkts ‚Literaturen der Iberischen Halbinsel‘. Innerhalb dieses Schwerpunkts sollte die Lusitanistik wieder angemessen, das heißt stärker als bisher berücksichtigt werden. Bei ihrer Reetablierung ist auf ein sinnvolles Gleichgewicht zwischen dem Interesse der systematischen Vervollständigung des Faches und dem Bedarf in der Lehre zu achten. Die Universität sollte prüfen, ob ggf. die Einrichtung einer zusätzlichen W2-Professur für Lusitanistik möglich ist.

Die Gutachter begrüßen die Professionalisierung der Landeswissenschaft, die durch die Einrichtung einer Juniorprofessur in Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte auf hohem Niveau in die Wege geleitet worden ist. Mit dem dort gesetzten Schwerpunkt ‚Spanien / Lateinamerika‘ sind indes die romanischen Gebiete nicht in voller Breite abgedeckt; dies wird allein aus der Romanistik heraus auch kaum möglich sein. Die Gutachter empfehlen deshalb, die Landeswissenschaft durch Kooperationen innerhalb der Fakultät (vorrangig, aber nicht ausschließlich mit den Historikern) weiter zu professionalisieren.

Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, Promovierende und Habilitierende, mit denen die Gutachter sprechen konnten, fühlen sich in der Göttinger Romanistik durchweg gut betreut. Aufgefallen ist indessen, dass die Promotionsthemen der Doktorandinnen und Doktoranden häufig sehr nahe bei den Forschungsthemen ihrer Betreuer liegen; hier empfehlen die Gutachter eine größere Vielfalt. Insbesondere der inzwischen ausgelaufene Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität nationaler Literaturen“ hat dazu beigetragen, den

Horizont der Promovierenden zu erweitern. Die Gutachter möchten die Fachvertreter ausdrücklich ermutigen, mittelfristig wieder einen Vorstoß in Richtung auf einen neuen Sonderforschungsbereich zu unternehmen.

Mit großer Besorgnis haben die Gutachter zur Kenntnis genommen, dass die Graduiertenförderung des Landes in der aktuellen Bewilligungsphase ausgesetzt worden ist. Zwar sollen, wie aus dem Ministerium zu erfahren war, die Stipendienzahlungen zum 1. Oktober 2003 wieder anlaufen. Die Gutachter nehmen die Aussetzung aber doch zum Anlass darauf hinzuweisen, dass sie gerade in den Geisteswissenschaften die Förderung auch des freien und individuellen Promovierens für unerlässlich halten.

Im Selbstbericht der Fachvertreter wird die Bibliothekssituation – darauf ist abschließend einzugehen – auf Grund der Reduktion der Bibliotheksmittel berechtigterweise als kritisch eingeschätzt, und auch die Promovierenden machen auf Probleme bei der Literaturbeschaffung aufmerksam. Die Gutachter empfehlen der Universität und dem Land Niedersachsen, in Göttingen unter Nutzung von Synergieeffekten zwischen Institutsbibliothek und Universitätsbibliothek romanistische Forschungsliteratur auf internationalem Niveau bereitzuhalten. Mit dem immer häufigeren Verweis auf die Fernleihe, die zumal bei fremdsprachigen Texten oft nicht zum Erfolg führt, sollte sich eine Universität wie Göttingen mit ihrer großen Tradition in den Philologien nicht zufrieden geben.

## **3.2 Universität Hannover**

### **3.2.1 Das Romanische Seminar und das Lehrgebiet Romanistik im Fachbereich für Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Hannover**

Das Romanische Seminar wurde im Jahre 1975 in der damaligen Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften für die Fachausbildung von Gymnasial- und Realschullehrern im Schulfach Französisch eingerichtet. 1982 kam ein Magisterstudiengang Romanistik (Französisch) hinzu, 1991 wurde das Fach durch die Italianistik ergänzt. Gegenwärtig ist die Romanistik in Hannover im Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften angesiedelt.

In diesem Fachbereich sind neben der Romanistik das Englische Seminar, das Seminar für deutsche Literatur und Sprache und das Fachgebiet Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch vertreten. Der Fachbereich für Literatur- und Sprachwissenschaften bildet zusammen mit dem Fachbereich für Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften wiederum die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.

Um angesichts erheblicher Kommunikationsstörungen der Romanistik-Professoren untereinander die notwendigen funktionalen Abläufe in Lehre und Forschung zu gewährleisten, wurde mit Wirkung ab 22. Februar 2002 die C4-Professur für Romanische Sprach- und Kulturwissenschaft (Französisch und Italienisch) durch die Hochschulleitung aus dem Seminar ausgegliedert und als ‚Lehrgebiet Romanistik‘ eigenständig am Fachbereich institutionalisiert.

Einschließlich der C4-Professur im Lehrgebiet Romanistik verfügte das Fach an der Universität Hannover am Stichtag der Erhebung (1. Februar 2002) über insgesamt acht Stellen für wissenschaftliches Personal. Im Romanischen Seminar sind drei C3-Professuren etabliert, je eine für die Fachgebiete Sprach- und Kulturwissenschaft (Französisch), Romanische Literaturwissenschaft (Französisch) und Romanische Literatur- und Kulturwissenschaft (Französisch, Italienisch). Die derzeitigen Stelleninhaber der C3-Professuren werden in den Jahren 2008, 2009 und 2011 in den Ruhestand versetzt. Die Fachdidaktik wird von einem Akademischen Oberrat vertreten, der von der TU Braunschweig im Zuge der Schließung der dortigen Romanistik übernommen wurde. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt es am Romanischen Seminar zwei Stellen; hinzu kommt seit dem 15. September 2002 eine weitere C1-Stelle, die dem Lehrgebiet Romanistik zugeordnet ist.

Die Romanistik an der Universität Hannover beschränkt sich auf die Sprachen Französisch und Italienisch. In den Lehramtsstudiengängen (Gymnasium; Grund-, Haupt- und Realschulen; be-

rufsbildende Schulen) kann Französisch als volles Unterrichtsfach studiert werden, Italienisch nur als Erweiterungsfach für das gymnasiale Lehramt. Als Magisterstudiengang können Italianistik, Französische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Französische Sprach- und Kulturwissenschaft gewählt werden. Außerdem können im Diplomstudiengang Mathematik/Informatik Französische Sprachwissenschaft als Anwendungsfach gewählt und im Diplomstudiengang Wirtschaftswissenschaften ein romanistischer Teilstudiengang als Nebenfach belegt werden.

Das Romanische Seminar hat im Berichtszeitraum keine Drittmittel eingeworben.

### **3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Die Gutachter halten zunächst fest, dass die Romanistik in Hannover zweifellos Stärken in der Lehre aufweist. Nach den vorliegenden Daten ist die Abbrecherquote hier niedriger und die Studiendauer kürzer als andernorts, beides nicht in dramatischem, aber in nennenswertem Ausmaß. Auch die Doktorandinnen und Doktoranden sowie die wenigen wissenschaftlichen Mitarbeiter fühlen sich gut betreut und beschreiben ihre Ausbildungssituation positiv.

Die Evaluation der Forschung erbringt keinen gleichermaßen günstigen Befund. Einige Leistungen zumal der sprachwissenschaftlichen Kollegen waren durchaus positiv zu würdigen. Aber insgesamt bleibt der Forschungsertrag der Hannoverschen Romanistik unter ihren Möglichkeiten. Offenbar haben die Konflikte der Professoren untereinander, die durch die institutionelle Teilung in ein Seminar und ein Lehrgebiet nicht behoben, sondern nur kaschiert worden sind, erhebliche Energien gebunden. Vor allem aber werden auch die durchaus vorhandenen Leistungen in der Außenwahrnehmung durch das Bild überdeckt, das die Hannoveraner Romanistik fachintern (überregional) und fächerübergreifend (inneruniversitär) vermittelt: das eines Seminars, das sich weit über das Akzeptable hinaus in internen Grabenkämpfen verzehrt.

Objektiv betrachtet, hat das Fach in der derzeitigen Aufstellung zu wenig Personal. Selbst für eine kleine Vollromanistik wäre mindestens eine weitere Professur (für Hispanistik) erforderlich. Ein entsprechender Ausbau ist aber schon angesichts der extrem angespannten Haushaltslage kaum realisierbar. Vor allem jedoch kann unter den gegebenen Umständen ein Ausbau aus Gründen der Ressourcenverantwortung nicht empfohlen werden.

Die Gutachter empfehlen der Universität daher, das Spektrum des Fachs zu reduzieren und die Romanistik im Hinblick auf die Lehramtsausbildung für das Schulfach Französisch an Gymnasien zu restrukturieren.

Die Fachvertreter sollten aufgefordert werden, innerhalb eines Jahres ein tragfähiges Konzept für eine solche Restrukturierung auszuarbeiten und dabei auch dem Gesichtspunkt der sachlich notwendigen Zusammenarbeit der Professuren Rechnung zu tragen. Das Konzept müsste berücksichtigen, dass zum Personalbestand des so restrukturierten Fachs eine Mittelbaustelle im Bereich Fachdidaktik und ein etatisiertes Lektorat Französisch gehören. Die Sicherung dieser Stellen muss aus dem aktuellen Stellenbestand des Instituts erfolgen, konkret, zu Lasten von Qualifikations- bzw. Mitarbeiterstellen. Die unbedingt erforderliche Kompensation sollte das Seminar durch die Einwerbung von drittmittelfinanzierten Nachwuchs-Stellen schaffen. – Die Forschungsinteressen der derzeitigen Stelleninhaber und auch des wissenschaftlichen Nachwuchses können von dieser Restrukturierung unberührt bleiben. Angesichts der relativ erträglichen Belastung in der Lehre ist eine Fortführung der bisherigen Aktivitäten in den Bereichen Italianistik und ggf. Hispanistik möglich.

Diese Empfehlung der Gutachter wurde dem Fach Romanistik am 4. Juli 2004 über die Hochschulleitung der Universität Hannover mitgeteilt. Ein erster Entwurf eines solchen Konzepts wurde bis zum 30. September 2003 erbeten.

Für den Fall, dass die Fachvertreter bis zu diesem Termin keinen Vorentwurf präsentieren würden, stellten die Gutachter in Aussicht, die Auflösung der Romanistik an der Universität Hannover zu empfehlen.

### **3.3 Universität Osnabrück**

#### **3.3.1 Das Fach Romanistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück**

Bei der Gründung der Universität Osnabrück im Jahre 1974 wurde die Romanistik zunächst durch zwei C4-Professuren (Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft) etabliert und in der Folge schrittweise ausgebaut. Das Fach ist nicht in Form eines Seminars institutionalisiert, sondern die Romanisten sind zusammen mit Germanisten, Anglisten und klassischen Philologen direkt dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft zugeordnet, dem auf der Ebene der Studiengänge weitere philologien- und sprachenübergreifende Fächer angehören: Allgemeine Sprachwissenschaft, Allgemeine Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft und Editions- wissenschaft.

Daneben gibt es am Fachbereich eine Reihe von interdisziplinären Forschungseinrichtungen, zu denen Kooperationsmöglichkeiten bestehen, nämlich das Institut für Europäische Studien, das Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, das Institut für Semantische Informationsverarbeitung, das Graduiertenkolleg „Europäische Integration“ und das Graduiertenkolleg „Bildung in der Frühen Neuzeit“. Die Romanistik ist beteiligt am Institut für Europäische Studien und am Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit. Das interdisziplinäre Graduiertenkolleg „Europäische Integration und gesellschaftlicher Strukturwandel“ (seit 1998/99) wurde von Romanisten mit initiiert und konzipiert. Seit 2001 hat ein Romanist die Funktion des Sprechers des Graduiertenkollegs inne.

Das Fach Romanistik verfügt über insgesamt 13,5 Stellen für wissenschaftliches Personal, darunter 4,5 Stellen für wissenschaftlichen Nachwuchs, von denen 3,5 aus Sondermitteln und Drittmitteln finanziert sind. Die zehn aus Haushaltsmitteln finanzierten Stellen verteilen sich auf fünf Professuren (zwei C4 und drei C3), einen wissenschaftlichen Assistenten (C1) und vier Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben (einschließlich Lektoren). Von den Professuren sind seit 1997 vier Stellen neu besetzt worden. Die nächsten frei werdenden Stellen sind die C3-Professur für Sprachwissenschaft (2008) und die C4-Professur für Romanische Literaturwissenschaft (2009).

Romanistik kann in Osnabrück bisher noch im (zugunsten der neuen gestuften Studiengänge auslaufenden) Magisterstudiengang (Hauptfach und Nebenfach) mit den Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch studiert werden. Im Bereich der Lehramtsstudiengänge kann Französisch für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und für das Lehramt an Gymnasien studiert

werden. Außerdem kann Italienisch im Gymnasialstudiengang als Erweiterungsfach gewählt werden. Die Einrichtung grundständiger Lehramtsstudiengänge Italienisch und Spanisch ist in Vorbereitung. Auch in den Magisterstudiengängen Allgemeine Literaturwissenschaft und Allgemeine Sprachwissenschaft sowie in den stark nachgefragten neuen BA/MA-Studiengängen Europäische Studien (N.C. kürzlich: 1,1) erbringt das Fach Beiträge.

Im Berichtszeitraum wurden in der Osnabrücker Romanistik vier Promotionen und eine Habilitation erfolgreich abgeschlossen. Der Habilitierte wurde inzwischen auf eine C4-Professur für Romanische Sprachwissenschaft in Bamberg berufen.

### **3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Die Romanistik an der Universität Osnabrück überzeugt insgesamt durch beachtliche und national gut sichtbare Forschungsleistungen sowie durch sinnvolle interdisziplinäre Kooperationen, für die in ordentlichem Umfang auch Drittmittel eingeworben werden. Die Strukturplanungen reflektieren das Gesamtprofil der Einrichtung und haben Auswirkungen auf die Forschungsausrichtung der beteiligten Wissenschaftler. Zum positiven Gesamtbild trägt außerdem bei, dass auch die Lektoren mit eigenen Forschungsleistungen hervortreten und Symposien organisieren.

Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gut und auf einem hohen Niveau gefördert. Dabei gewährleistet die Beteiligung der Romanistik an interdisziplinären Einrichtungen, dass die Promovierenden und Habilitierenden die Gelegenheit haben, ihre eigenen Forschungsinteressen vor einem weiten und aktuellen methodischen Horizont zu profilieren. Gerade angesichts seiner guten Leistungen in der Ausbildung verfügt das Fach aber über zu wenig Nachwuchsstellen. Durch Drittmittel wird die prekäre Situation zwar etwas gelindert, doch wäre mindestens eine weitere im Fach fest etablierte Stelle aus Haushaltsmitteln unbedingt wünschenswert. Die Gutachter raten der Hochschule deshalb, die guten Leistungen ihrer Romanistik durch eine solche weitere Nachwuchsstelle zu honorieren.

Zum Zwecke der Profilbildung setzen die Osnabrücker Fachvertreter auf ‚Kulturwissenschaft‘, ein Konzept, das auch ungeachtet des Schwerpunkts ‚Europäische Studien‘ noch nicht mit wünschenswerter Konsistenz definiert ist. Von daher besteht die Gefahr einer beliebigen Ausweitung. Die Gutachter empfehlen den Fachvertretern, die Profilbildung im Bereich der Kulturwissenschaft durch einen permanenten Prozess der methodischen und inhaltlichen Selbstreflexion zu begleiten.

Die Gutachter unterstützen die Pläne der Fachvertreterinnen und Fachvertreter, eine Hispanistik einzurichten, sich mithin in Richtung auf ein Volfach Romanistik zu bewegen. Dass dieser Prozess nicht allein in der Lehre vollzogen werden kann, sondern sich auch in entsprechenden Forschungs- und Publikationsaktivitäten niederschlagen muss, ist den Linguisten wie den Literaturwissenschaftlern bewusst, wird aber von den Gutachtern noch einmal ausdrücklich betont. Dabei empfehlen sie für die Literaturwissenschaft, die Hispanistik in ihrer historischen Vielfalt wahrzunehmen und den klassischen Texten der spanischsprachigen Literaturen (Iberische Halbinsel und Lateinamerika) hinreichende Aufmerksamkeit zu widmen. In der Sprachwissenschaft sollte dem Spanischen bei der Neubesetzung der 2008 frei werdenden C3-Professur durch eine entsprechende Ausschreibung Rechnung getragen werden.

Spätestens wenn die Bemühungen um die Etablierung der Hispanistik als Schulfach Erfolg haben, ist die Einrichtung einer Fachdidaktik-Stelle (mit Zuständigkeit für Französisch, Italienisch und Spanisch) unbedingt erforderlich.

Nicht zuletzt sollten die wünschenswerten Tendenzen der Vergrößerung der Osnabrücker Romanistik sich auch in der Bibliotheksausstattung niederschlagen. Für die romanistische Forschung ist es notwendig, dass hinreichende Mittel zur Verfügung stehen, um die wichtigsten (und vergleichsweise kostengünstigen) Fachzeitschriften halten und aktuelle Forschungsliteratur anschaffen zu können.



#### 4 Romanistik in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen

Das Fach Romanistik beschäftigt sich mit der Erforschung einer Vielzahl von Sprachen und Literaturen, die zum gemeinsamen europäischen Kulturerbe gehören; darunter befinden sich drei Weltsprachen, allen voran das Spanische, welches mit 350 Millionen Muttersprachlern mit dem Englischen gleichrangig ist, danach das Portugiesische und das Französische. Das von den Sprecherzahlen weniger bedeutende Italienische ist wegen der großen Errungenschaften Italiens in den Zeiten von Humanismus und Renaissance bis heute eine wichtige europäische Kultursprache. Die genannten Sprachen sind allesamt auch EU-Sprachen, und sie sind auch in Niedersachsen Schulfächer. Die Erforschung dieser Sprachen und der zugehörigen Literaturen ist gerade im Zeitalter der Globalisierung, auch im Hinblick auf die Interpretation und Nutzung der unsere Gesellschaften immer stärker bestimmenden Kommunikationsprozesse, mehr denn je eine unverzichtbare Aufgabe.

Die Lage der universitären Disziplin Romanistik in Deutschland ist zum einen gekennzeichnet durch die alle Geisteswissenschaften erfassende Diskussion um das Paradigma ‚Kulturwissenschaften‘, zum anderen durch die Kontroverse darum, ob sich die deutschsprachige Romanistik der international üblichen institutionellen Aufteilung in die romanischen Einzelphilologien anschließen oder aber bei ihrer traditionellen, seit dem 19. Jahrhundert gewachsenen Struktur bleiben soll.

Die Diskussion um die Öffnung der auf Texte fixierten Philologien zu Disziplinen, die Texte als eine unter vielen Manifestationsformen (neben Theater, Film, Alltagsleben, etc.) eines allgemeinen Phänomens ‚Kultur‘ betrachten, ist noch nicht abgeschlossen. Dem Gewinn, der mit einer derartigen Reorientierung verbunden wäre, der Lösung vom engen Kanon der ‚großen‘ literarischen Texte und der Einbeziehung neuer Fragestellungen (*gender*-Problematik, koloniale Problematik, Frage kultureller Stereotypen, etc.) steht das Risiko gegenüber, sich in einem uferlosen Feld des ‚Kulturellen‘ zu verlieren und damit die Voraussetzung jeder disziplinären Forschung, die Eingrenzung des Gegenstands, zu verspielen. Es ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht absehbar, ob das Paradigma Kulturwissenschaft sich mittel- und langfristig zum neuen Leitparadigma der Philologien und der anderen Geisteswissenschaften entwickelt oder ob es zu einer jener rasch wechselnden methodischen ‚Moden‘ zu rechnen ist, die seit den späten 60er Jahren des 20. Jahrhunderts die Geisteswissenschaften periodisch erfassen und meist schon nach wenigen Jahren allgemein als obsolet angesehen werden. In einer solchen Situation wird es für die Zukunftsplanung eines Fachs in einem bestimmten Rahmen, hier: für die Romanistik in Nieder-

sachsen, eine kluge Haltung sein, sich den entsprechenden Tendenzen nicht zu verschließen, sondern in die Diskussionen um die kulturwissenschaftliche Wende aktiv einzugreifen, sich andererseits aber nicht durch auf Jahrzehnte bindende Strukturentscheidungen an den – eben keineswegs schon ausgemachten – dauerhaften Erfolg des betreffenden Paradigmas zu binden.

Was die zweite der einleitend umrissenen Fragestellungen betrifft, die die derzeitigen fachinternen Diskussionen der Disziplin Romanistik kennzeichnen, kann man die provisorische Bilanz ziehen, dass die Romanistiken in Deutschland ihre Zukunft eher in der Bewahrung des Modells einer Voll-Romanistik sehen als in der Anpassung an die in vielen anderen Ländern übliche institutionelle Aufspaltung in die Einzelphilologien (Französisistik, Hispanistik, Italianistik, etc.). Was die Sprachwissenschaft betrifft, ist eine solche Aufspaltung vom Gegenstand her wenig sinnvoll. Die romanische Sprachwissenschaft befasst sich mit allen Sprachen, die sich aus dem Lateinischen entwickelt haben. Bei einer wissenschaftlichen Beschreibung auch der heutigen, zum Teil sehr unterschiedlichen einzelnen Sprachen (Französisch, Spanisch, Italienisch, usw.) würde man wesentliche Möglichkeiten verschenken, wenn man auf den Vergleich mit den eng verwandten anderen Sprachen verzichtete. Was die Literaturwissenschaft betrifft, sind die komparativen Vorteile, die die deutschsprachigen romanistischen Forscherinnen und Forscher aus ihrer im internationalen Vergleich breit angelegten Kompetenz ziehen können, der Hauptgrund für diese Tendenz zur Bewahrung des Modells der Voll-Romanistik. Wenn hiesige romanistische Literaturwissenschaft heutzutage überhaupt außerhalb des deutschen Sprachraums wahrgenommen wird, so nicht ausschließlich, wohl aber an erster Stelle deshalb, weil die Fragestellungen, die an die literarischen Texte herangetragen werden, von ihrer Ausrichtung her stärker literaturenvergleichend ausgerichtet sind und auf dieser Grundlage, zumindest potentiell, Ergebnisse produzieren, die sich bei einer rein nationalphilologischen Betrachtung so nicht ergeben würden.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die gegenwärtige Lage der Romanistik in Niedersachsen, ist die Bilanz eine durchaus zufriedenstellende bzw. gute. Die Romanistik ist im Bundesland Niedersachsen zwar nur an drei Standorten vertreten (Göttingen, Hannover, Osnabrück); dies ist jedoch kein Mangel an sich, sondern begründet sich daraus, dass Niedersachsen schon von der geographischen Lage her, zumindest was die Quantität angeht, sinnvollerweise keine Hochburg der Disziplin Romanistik sein kann. Was die Qualität betrifft, können indes zwei dieser drei Standpunkte voll überzeugen. Göttingen repräsentiert seit jeher die sich in den neueren disziplin-internen Diskussionen re-etablierende Voll-Romanistik; hier ist vor allem darauf zu achten, dass isolierte Schwachpunkte (mangelnde Repräsentanz der klassischen Texte der Iberischen Halbinsel) beseitigt werden, mehr aber noch, dass die in den nächsten Jahren anstehende Neubesetzung aller literaturwissenschaftlichen Professuren seitens des Fachs, aber auch seitens der

Fakultät, der Universität und des Ministeriums in rigorosem Bemühen um Qualität vorgenommen wird.

Im Spektrum der niedersächsischen Romanistiken vertritt Osnabrück das Modell der Öffnung zu den Kulturwissenschaften hin; parallel dazu bemüht man sich um den Ausbau zu einer Romanistik, die alle drei romanischen Hauptsprachen umfasst. In Osnabrück wäre vor allem darauf zu achten, bei allem Engagement für die Kulturwissenschaften die Definition der in Zukunft freiwerdenden Stellen so flexibel zu halten, dass auch für den Fall eines möglichen Abebbens der kulturwissenschaftlichen Welle genügend Raum für eine Reorientierung bleibt.

Von diesem unterschiedlich profilierten, insgesamt aber positiven Bild der zwei genannten Standorte sticht die Romanistik in Hannover negativ ab. Das Dilemma der Hannoverschen Romanistik ist beträchtlich. Jede Ursachenforschung dürfte fruchtlos sein. In Anbetracht der überaus verfahrenen Situation können die untenstehenden konkreten Empfehlungen der Gutachter nicht als *via regia* zur Lösung der Probleme verstanden werden; sie sind als Versuch aufzufassen, unter Bedingungen, die vermutlich für die Zeit des aktiven Dienstes der dort tätigen Professoren unabänderlich sind, die vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen in einer Weise zu nutzen, die akzeptable Ergebnisse produziert.

Im Hinblick auf eine klare Profilierung seien hier die spezifischen Charakterisierungen und die wichtigsten Empfehlungen der Gutachter noch einmal zusammengefasst:

- Das Seminar für Romanische Philologie an der **Georg-August-Universität Göttingen** repräsentiert in Verbindung mit dem für eine Wissenschaftlergeneration befristet eingerichteten Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters die Romanistik in klassischer Breite. In der Forschung zu den Kernbereichen des Faches, nicht etwa in einer inhaltlichen Beschränkung, sollte die Göttinger Romanistik auch ihr Profil sehen, mit dem sie in einem nationalen (und internationalen) *benchmarking* mit Universitäten wie München, Tübingen, Freiburg oder FU bzw. HU Berlin konkurrieren kann. – Die wichtigste Empfehlung der Gutachter ist, in der Literaturwissenschaft den Schwerpunkt ‚Literaturen der Iberischen Halbinsel‘ im Zuge der Neubesetzungen der C4-Professuren in den nächsten Jahren wieder zu stärken.
- Das Romanische Seminar und das Lehrgebiet Romanistik der **Universität Hannover** sind vom Personalbestand her zu klein, um in der Forschung die Leistungen einer Voll-Romanistik zu erbringen. Unabhängig davon bieten die beiden Organisationseinheiten in der Außenwahrnehmung und auch in der Wahrnehmung innerhalb der Universität derzeit kein günstiges Bild. Eine Lösung der Probleme durch einen personellen Ausbau kommt aus diesem

Grund nicht in Betracht. – Die Gutachter empfehlen, die begrenzten vorhandenen Ressourcen durch eine Konzentration auf die Lehramtsausbildung für das Schulfach Französisch einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Dazu sollten die Fachvertreter in angemessener Frist ein geeignetes Konzept entwickeln. Wenn die Fachvertreter sich einer Restrukturierung verweigern und auf einer Beibehaltung des in vielfacher Hinsicht unbefriedigenden Status quo bestehen, sollten die zuständigen Instanzen die Schließung der Romanistik in Hannover erwägen.

- An der **Universität Osnabrück** hat sich das Fach Romanistik im niedersächsischen Vergleich am weitesten einer Profilbildung in Richtung Kulturwissenschaften (Schwerpunkt: Europäische Studien) geöffnet und erbringt wichtige Forschungsleistungen in interdisziplinärer Zusammenarbeit. Das damit umrissene Profil sollte von einer permanenten methodischen und inhaltlichen Selbstreflexion begleitet werden. – Die wichtigste Empfehlung der Gutachter ist, durch Einrichtung einer Hispanistik den Ausbau des Faches zu einer (kleinen) Vollromanistik zu betreiben.

## 5 Tabellarische Datenübersicht

### Vorbemerkungen

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen der universitären romanistischen Einrichtungen in Niedersachsen wider.

Allerdings weisen die in den Selbstberichten der Hochschulen zur Verfügung gestellten Angaben, trotz einheitlicher Abfrageraster, unterschiedliche Differenzierungsgrade und Ausprägungen auf. Außerdem gibt es deutliche strukturelle Unterschiede in Ausbildung (Studienabschlüsse), Organisationsform (Seminar, Institut, Fakultät, Fachbereich) und Ausstattung der beteiligten Institutionen, denen nicht in allen Einzelheiten Rechnung getragen werden kann. Auch bei den Studierendenzahlen und den Angaben zu den Absolventinnen und Absolventen der unterschiedlich aufgestellten Studiengänge ist die Vergleichbarkeit der Daten eingeschränkt.

Insgesamt kann deshalb nicht der Grad an Vergleichbarkeit erreicht werden, den ein standardisiertes Abfragemuster intendiert.

Gleichwohl scheinen die Tabellen geeignet, Tendenzen und Entwicklungen zu illustrieren, die für die Situation der romanistischen Forschung an den niedersächsischen Hochschulen bedeutsam sind.

Tab. 1: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt) in der Romanistik

Standort	WPG <sup>1</sup>	davon WPH <sup>2</sup>	davon			
			C4	C3	WP <sup>3</sup>	Nachwuchs <sup>4</sup>
Uni Göttingen <sup>5</sup>	27,5	26	6	2	13	6,5
Uni Hannover <sup>6</sup>	8	8	1	3	2	2
Uni Osnabrück	13,5	10	2	3	4	4,5

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt, inkl. Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.
- 2) Davon Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 01. Februar 2002).
- 3) Sonstiges Wissenschaftliches Personal (Prof., PD u. Hochschuldozenturen C2, A13 - A15; Oberass./Obering. C2; IIa und Ib auf Dauer; Lektoren und LfbA).
- 4) Befristete Nachwuchsstellen (C1, IIa und Ib).
- 5) Stellen am Romanischen Seminar und am Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters. Davon wurden die Stellen für lateinische Philologie des Mittelalters (darunter 1 C4) nicht in die Evaluation einbezogen.
- 6) Von den hier aufgeführten Stellen sind 1 C4 und 1 C1 am Lehrgebiet Romanistik institutionalisiert.

Tab. 2: Stellen aus Haushaltsmitteln (Wissenschaftliches Personal)

Standort	Romanistik		
	„HSL“ <sup>1</sup>	WP <sup>2</sup>	V <sup>3</sup>
Uni Göttingen <sup>4</sup>	9	17	1,88
Uni Hannover	4	4	1,00
Uni Osnabrück	5	5	1,00

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) „Hochschullehrer“ (Prof. C4, C3, C2; Jun. Prof. W1; HS-Dozenten C2).
- 2) Sonstiges Wissenschaftliches Personal inkl. Nachwuchs (A13-15, IIa, Oberass./-ing. C2, Wiss. Ass. C1).
- 3) Verhältnis: Anzahl Wissenschaftliches Personal je Hochschullehrerstelle.
- 4) Stellen am Romanischen Seminar und am Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters. Davon wurden die Stellen für lateinische Philologie des Mittelalters (darunter 1 C4) nicht in die Evaluation einbezogen.

Tab. 3: „Hochschullehrer“- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

Standort	Romanistik			
	„HSL“ <sup>1</sup>	NW <sup>2</sup>	davon aus HH-Mitteln <sup>3</sup>	V <sup>4</sup>
Uni Göttingen <sup>5</sup>	9	6,5	5	0,72
Uni Hannover	4	2	2	0,50
Uni Osnabrück	5	4,5	1	0,90

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) „Hochschullehrer“ (Prof. C4, C3, C2; Jun. Prof. W1; HS-Dozenten C2).
- 2) Befristete Nachwuchsstellen (FwN IIa, IIa, Wiss. Ass. C1) inkl. „Drittmittelstellen“.
- 3) Befristete Nachwuchsstellen (FwN IIa, IIa, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Hochschullehrerstelle.
- 5) Stellen am Romanischen Seminar und am Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters. Davon wurden die Stellen für lateinische Philologie des Mittelalters (darunter 1 C4) nicht in die Evaluation einbezogen.

Tab. 4: Nichtwissenschaftliches Personal

Standort	Romanistik			
	Verwaltung	Technischer Dienst	Sonstige	Summe
Uni Göttingen	5,5 <sup>3</sup>	-	1,88	7,38
Uni Hannover	1,5	-	-	1,5
Uni Osnabrück <sup>1</sup>	5,5	-	3,5 <sup>2</sup>	9

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Angaben beziehen sich auf den gesamten Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft.
- 2) Schreibdienst.
- 3) Inkl. 0,5 Stellen Verwaltung am Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters.

Tab. 5: Anzahl nicht besetzter Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung in 2002<sup>1</sup>

Standort	Romanistik			
	Prof. C4 <sup>2</sup>	Prof. C3 <sup>2</sup>	Prof. C2 <sup>2</sup>	Jun. Prof. W1 <sup>2</sup>
Uni Göttingen	-	-	-	-
Uni Hannover	-	-	-	-
Uni Osnabrück	-	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4, C3 und C2; Jun. Prof. W1.

Tab. 6: Frei werdende Professuren C4 / C3 (2003-2010)<sup>1</sup>

Standort	Romanistik		
	2002 (Ist) <sup>2</sup>	FwS <sup>3</sup>	% <sup>4</sup>
Uni Göttingen	8	4	50
Uni Hannover	4	2	50
Uni Osnabrück	5	2	40

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4, C3 aus Haushaltsmitteln; Stichtag: 01.02.2002.
- 3) Summe der frei werdenden Professuren bis 2010.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren (C4 u. C3) gemessen am Stellenbestand zum 01.02.2002.

Tab. 7: Grundausrüstung (Mittel für Lehre) und zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds (Durchschnittswerte in €)

Standort	Romanistik	
	Grundausrüstung <sup>1</sup> p.a.	Zusätzliche Mittel <sup>2</sup> p.a.
Uni Göttingen	209.850 <sup>3</sup>	27.600
Uni Hannover	(2.500) <sup>4</sup>	(4.600) <sup>5</sup>
Uni Osnabrück	111.600 <sup>6</sup>	75.000 <sup>7</sup>

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittswerte des Berichtszeitraumes per anno (gerundet).
- 2) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HFBG, Landesprogramme wie HSP /HWP, LÜP, Forschungs- / Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.). Gerundete Durchschnittswerte.
- 3) Die für Göttingen berechneten Durchschnittswerte der Grundausrüstung beruhen auf Angaben zu den Jahren 1999 bis 2001, wobei die Abgaben für das Romanische Seminar und für das Institut für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters addiert wurden. Die Höhe der Ist-Ausgaben in 2002 standen zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch nicht fest.
- 4) Angegeben wurde lediglich der Ansatz gem. Haushaltsplan für das erst seit dem 22.02.02 bestehende Lehrgebiet Romanistik.
- 5) Die Summe wurde vom Romanischen Seminar für das Jahr 2001 angegeben.
- 6) Die Summe ist seit 1998 (125.000 Euro) bis 2001 (65.400 Euro) stets rückläufig. Für 2002 waren im Haushaltsplan noch 44.100 Euro angesetzt.
- 7) Die Angaben beziehen sich auf den gesamten Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften und können aus technischen Gründen nicht den einzelnen Lehreinheiten zugeordnet werden.

Tab. 8: „Drittmittel“ und durchschnittliche Einwerbungen der Professuren in €  
(Berichtszeitraum 1996 - 2001)

Standort	Romanistik			
	Prof. <sup>1</sup>	Drittmittel <sup>2</sup>	Drittmittel / Prof.	Drittmittel / Prof. p.a. <sup>3</sup>
Uni Göttingen	9	4.710.000 <sup>4</sup>	523.300	87.000
Uni Hannover	4	0	0	0
Uni Osnabrück	5	309.000 <sup>5</sup>	61.800	10.300

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Anzahl der Professuren (C4, C3, C2); Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel in € (gerundet).
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno (gerundet).
- 4) Davon entfallen rund 4,3 Millionen Euro auf den interdisziplinär besetzten SFB 529. Von romanistischer Seite waren alle Lehrstuhlinhaber in der Literatur- und in der Sprachwissenschaft an dem SFB beteiligt. Sprecher des SFB war der Lehrstuhlinhaber des Instituts für Lateinische und Romanische Philologie des Mittelalters.
- 5) Die Einwerbungen des Graduiertenkollegs „Europäische Integration und gesellschaftlicher Strukturwandel“, an denen Romanisten beteiligt sind, wurden anteilmäßig eingerechnet.

Tab. 9: Studierende im Wintersemester 2002 / 2003 und Absolventen in den Studienjahren 1998 – 2002

Romanistik				
Standort	Studierende insgesamt WS 2002/03	davon Magister (Haupt- und Nebenfach)	davon Lehrämter	Absolventen 1998-2002 insgesamt
Uni Göttingen	1.182	560	622 <sup>1</sup>	359
Uni Hannover	634	456	178	168 <sup>2</sup>
Uni Osnabrück	367	166	201	74

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Nur Lehramt an Gymnasien sowie 43 Studierende im Studiengang Wirtschaftspädagogik.
- 2) Für das Kalenderjahr 2002 sind im Bericht noch keine Absolventenzahlen genannt.

Tab. 10: Promotionen und Habilitationen (1997-2002)

Standort	Romanistik		
	P <sup>1</sup>	P / Prof. <sup>2</sup>	H <sup>3</sup>
Uni Göttingen	11	1,2	2
Uni Hannover <sup>4</sup>	4	1,0	-
Uni Osnabrück	4	0,8	1

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Promotionen (Kalenderjahre 1997-2002).
- 2) Promotionen je Professur (C4, C3, C2) innerhalb des Untersuchungszeitraumes.
- 3) Habilitationen (Kalenderjahre 1997 - 2002).
- 4) Angaben nur für die Kalenderjahre 1997-2001.

Tab. 11: Buchbestand der Bibliotheken in der Romanistik (1998-2002)\*

Romanistik					
Standort	1998	1999	2000	2001	2002
Uni Göttingen <sup>1</sup>	80.520	82.932	85.492	87.710	89.750
Uni Hannover	20.953	21.867	22.712	23.214	24.640
Uni Osnabrück	35.494	37.500	38.812	41.722	43.143

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

\* Anzahl der selbständig erschienenen Fachbücher insgesamt (Uni- bzw. Bereichsbibliotheken und Institute) einschl. Dissertationen und Geschenke.

- 1) Die Angaben beziehen sich nur auf die Instituts- bzw. Seminarbibliothek und schließen den mediävistischen Bestand ein. Hinzu kommen ca. 110.000 bis 130.000 Bände in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Tab. 12: Zeitschriften für Romanistik (Abonnements und Ausgaben) der Bibliotheken (1998-2002)

Standort	1998		1999		2000		2001		2002	
	Z <sub>A</sub>	Ausg.	Z <sub>A</sub>	Ausg.	Z <sub>A</sub>	Ausg.			Z <sub>A</sub>	Ausg.
Uni Göttingen	291	21.502	258	31.360	248	20.767	233	22.959	292	16.618
Uni Hannover <sup>1</sup>	27	k. A.	27	k. A.	27	k. A.	29	k. A.	29	k. A.
Uni Osnabrück	141	9.800	140	9.500	140	13.750	140	15.050	140	10.737

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

Z<sub>A</sub>: Anzahl der Zeitschriftenabonnements insgesamt (Uni- bzw. Bereichsbibliotheken und Institute).

Ausg.: Ausgaben in € für Zeitschriftenabonnements, ohne (Spenden-) Mittel von dritter Seite.

- 1) Die Bibliotheksmittel für Zeitschriften wurden im Selbstbericht der Hochschule nicht gesondert ausgewiesen.

Tab. 13: Ausgaben der Bibliotheken in der Romanistik (1998 - 2002) \*

Romanistik					
Standort	1998	1999	2000	2001	2002
Uni Göttingen	61.367	71.522	51.665	61.662	48.016
Uni Hannover	55.785	45.778	42.777	50.316	24.796
Uni Osnabrück <sup>1</sup>	70.550	74.650	76.750	45.800	52.890

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

\* Ausgaben für fachwissenschaftliche Literatur in € insgesamt (Uni- bzw. Bereichsbibliotheken und Institute) für Monographien und Zeitschriften einschl. verwendeter Berufungsmittel.

- 1) Zu den Ausgaben für romanistische Publikationen wurden 25% der Gesamtaufwendungen für den Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften hinzu addiert.

## **6 Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen**

Die Wissenschaftliche Kommission ist beauftragt worden, eine Evaluation der Forschung an niedersächsischen Hochschulen durchzuführen und die Ergebnisse zu beraten. Die Forschungsevaluation soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Die Forschungsevaluationen werden von einer Lenkungsgruppe geplant und koordiniert, der Vertreter der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen angehören. Einzelheiten zu den Zielsetzungen und organisatorischen Rahmenbedingungen sind dem Konzept „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen zu entnehmen.

Folgende Leitlinien gelten für alle Verfahren:

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.
- Die Forschungsevaluationen der Wissenschaftlichen Kommission werden fachbezogen und landesweit institutionenübergreifend angelegt. Wo es in der Sache sinnvoll erscheint, werden Vergleiche mit Institutionen außerhalb des Landes herangezogen.

- 
- Die einzelnen Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
  - Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, vor der Beratung der Ergebnisse in der Wissenschaftlichen Kommission zu den Berichten Stellung zu nehmen.
  - Die Ergebnisse der Evaluation von Forschung (und Lehre)<sup>1</sup> werden der Wissenschaftlichen Kommission vorgelegt und dienen als Grundlage für Strukturempfehlungen an das Land.
  - Die Abschlussberichte der Forschungsevaluationen werden von der Wissenschaftlichen Kommission zur Veröffentlichung freigegeben. Personenbezogene Daten und Bewertungen werden nicht veröffentlicht.

### **Verfahrensübergreifende Kriterien**

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Maßstäbe zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren, besonders aus dem quantitativen Bereich (Drittmittel, internationale Publikationen), in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1.) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international.

---

<sup>1</sup> Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet und berücksichtigt sie bei ihren Strukturberatungen.

Folgende Aspekte sollen berücksichtigt werden:

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten);
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.);
- Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin;
- Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene;
- Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit zum Beispiel durch Forschungs-kooperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, Förderung der internationalen Kompetenz von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen;
- Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrforschungen);
- Bedeutung von Kooperationen mit Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Kulturinstitutionen. Bedeutung des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und produktorientierten Forschung, zum Beispiel durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. Besonders in den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Gutachtertätigkeiten und Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen und kulturellen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2.) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiedenen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.

### **Nachfolgende Maßnahmen**

Nach einem individuell festzulegenden Zeitraum, in der Regel nach drei Jahren, berichten die Hochschulen, ob und wie die Gutachterempfehlungen umgesetzt wurden. Die Berichte werden der Geschäftsstelle zugeleitet und der Wissenschaftlichen Kommission zur Kenntnis gegeben. Sie entscheidet über das weitere Verfahren.

